

## Qualität jenseits des SSCI: Zum 20-jährigen Bestehen der ZIB

Um die Qualität politikwissenschaftlicher Zeitschriften zu beurteilen, wird heute zumeist auf den Social Science Citation Index (SSCI) zurückgegriffen. Während dies für englischsprachige Zeitschriften angemessen erscheint, bleibt der Index für die Beurteilung der Qualität nicht-englischsprachiger Zeitschriften wie u.a. der Zeitschrift für Internationale Beziehungen (ZIB) ungeeignet. Die Qualität der ZIB wird deshalb anhand von zwei alternativen Kriterien bemessen: Zum einen wird untersucht, ob die ZIB ein inhaltliches Profil besitzt, das thematische Schwerpunkte mit methodischer und theoretischer Pluralität verbindet und zum anderen wird die akademische Relevanz der ZIB danach bemessen, ob sie von einer heterogenen Forschergemeinschaft zitiert und als Publikationsorgan genutzt wird. Gemessen an beiden Kriterien hat die ZIB in den 20 Jahren ihres Bestehens durchweg hohe Qualitätsstandards erfüllt. Für Karrieren in der deutschsprachigen IB sind Publikationen in der ZIB somit weiterhin von zentraler Bedeutung, wahrscheinlich sogar von größerer Bedeutung als manche Publikation in im SSCI gelisteten, englischsprachigen Zeitschriften.

### 1. Einleitung

Auf die Bedeutung der Zeitschrift für Internationale Beziehungen (ZIB) für die mittlerweile unter dem Begriff der »Professionalisierung« firmierende Entwicklung der Disziplin in Deutschland in den vergangenen Jahrzehnten ist bereits zum 10. Geburtstag der ZIB und in anderen Beiträgen (z. B. Müller/Hellmann 2004; Deitelhoff/Wolf 2009) umfassend verwiesen worden. Die ZIB genießt auch einen guten Ruf über die Grenzen der Disziplin im engeren Sinne hinaus. Wie eine Umfrage unter deutschen Politikwissenschaftlerinnen und Politikwissenschaftlern ergeben hat (Faas/Schmitt-Beck 2009), gilt die ZIB als beste deutschsprachige Fachzeitschrift in der Politikwissenschaft.

Der gute Ruf der ZIB speist sich aus unserer Sicht vor allem daraus, dass innerhalb der deutschsprachigen IB und offensichtlich darüber hinaus eine »doppelte Qualität« an der ZIB geschätzt wird. Einerseits die *Qualität des Verfahrens* als erster deutschsprachiger Zeitschrift in der Politikwissenschaft, die auf ein anonymisiertes Gutachterverfahren gesetzt hat und hierdurch auch zu einem Trendsetter für andere deutschsprachige Zeitschriften, wie etwa die *Politischen Vierteljahresschrift* (PVS), wurde. So hat der durchschlagende Erfolg der ZIB dazu geführt, dass andere Zeitschriften in diesem Sinne besser wurden. Andererseits wird die *Qualität der in der ZIB publizierten Forschung* geschätzt und dies geht über die zweifelsohne

wichtige und immer wieder zitierte ZIB-Debatte der 1990er Jahre hinaus. Auch in den vergangenen zehn Jahren ist es der ZIB unserer Ansicht nach gelungen, wichtige Beiträge zur Forschung zu publizieren, dies sowohl in klassischen Forschungsartikeln als auch in Foren und Symposien. Wir denken hier nicht zuletzt an den 2012 mit dem ZIB-Preis (bester Artikel im Zeitraum 2006-2011) ausgezeichneten Beitrag von Niklas Schörnig (2007) zu »Opfersensibilität und Friedensdividende« oder an das Forum zu Forschungsmethoden in den IB (Forum 2011).

Im Folgenden wollen wir die zweitgenannte Qualität der ZIB qualitativ untersuchen und quantitativ bemessen. Dabei stützen wir uns auch, aber nicht nur auf allseits beliebt gewordenen Rankings wie den *Social Sciences Citation Index* (SSCI) oder die Zitationszahlen von *Google Scholar* und unterziehen diese Rankings einer kritischen Überprüfung. Wir sind der Ansicht, dass eine gute politikwissenschaftliche Zeitschrift zwei Qualitätskriterien genügen muss: Zum einen muss sie, im Rahmen methodischer und theoretischer Pluralität, ein erkennbares *inhaltliches Profil* besitzen und darf nicht einfach ein »Gemischtwarenladen« inhaltlich gänzlich unverbundener Beiträge sein. Dies natürlich nicht in dem Sinne, dass die thematische Bandbreite durch Redaktion oder Gutachterinnen und Gutachter willkürlich eingegrenzt wird und *top-down* (mono-)thematisches *gate keeping* betrieben wird. Sondern vielmehr insoweit, als Autoren und Autorinnen, die zu verwandten Themen arbeiten, ihre Beiträge in derselben Zeitschrift publizieren wollen, so dass sich durch Selbstselektion *bottom up* ein inhaltliches Profil ergibt (was inkludiert, dass es auch mehrere Identitäten sein können, sofern jene in diesem Sinne klar sichtbar sind). Zum anderen muss ihre *akademische Relevanz* von einer heterogenen Gemeinschaft interessierter Forscherinnen und Forscher akzeptiert werden, das heißt von ihnen gelesen und zitiert, aber auch als Publikationsorgan genutzt werden.

## 2. Qualität der ZIB, die Erste: das inhaltliche Profil

Eine gute politikwissenschaftliche Zeitschrift zeichnet sich aus unserer Sicht nicht zuletzt dadurch aus, dass sie ein erkennbares inhaltliches Profil besitzt, das thematische Schwerpunktsetzung mit theoretischer und methodischer Pluralität verbindet, ohne dabei exkludierend mit Blick auf alternative Themen zu sein oder thematische Innovation zu unterbinden (was durchaus auch bedeuten kann, dass das gegenwärtige thematische Profil von neuen Forschungsschwerpunkten ersetzt werden könnte). Was also ist gemessen an den zwischen 2004 und 2014 publizierten Beiträgen das inhaltliche Profil der ZIB?<sup>1</sup>

---

1 Um dies zu ermitteln, fokussieren wir hier vornehmlich auf Forschungsartikel, Literaturberichte und sonstige Texte, die vom Format einem »klassischen« Zeitschriftenartikel entsprechen und lassen daher die in der Regel von der Redaktion eingeworbenen Forumsbeiträge und Symposien außen vor. Wir konzentrieren uns auf die Jahre 2004-2013, also die zweite Dekade der ZIB. Zum Ende der ersten Dekade gab es, wie schon erwähnt, ein Geburtstagssymposium für den vor 2004 liegenden Zeitraum.

*Thematisch* hat die ZIB einen ganz eindeutigen Fokus auf dem globalen Regieren in und durch Internationale Organisationen (IOs), zum einen mit Blick auf Organisationen im Kontext von *Global Governance* (siehe auch Deitelhoff/Wolf 2009), zum anderen mit einer Vielzahl von Beiträgen, die hierbei auf die EU rekurrieren (siehe Masala/Stetter/Karbowski 2012).<sup>2</sup> Bei der Analyse globalen Regierens stehen insbesondere Politikfelder aus dem Wirtschafts-, Sozial- und Umweltbereich (16 von 57 Artikeln) sowie allgemeine Artikel zu globalem Regieren und globaler Ordnung (weitere zehn Artikel) im Vordergrund, wohingegen Politikfelder aus dem Sicherheitsbereich etwas zurücktreten, aber eine starke »Minderheit« bilden (14 Artikel). Auffällig ist die starke Fokussierung auf wirtschaftspolitische Regulierung in und durch IOs. So sind zahlreiche Beiträge, die sich der Welthandelsorganisation (WTO), der Nordamerikanischen Freihandelszone (NAFTA), der Organisation für wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit (OECD) oder der Weltbank (WB) widmen, der Internationalen Politischen Ökonomie zuzuordnen. Beiträge aus der Friedens- und Konfliktforschung sind zwar auch verbreitet, kommen aber wie schon angesprochen vergleichsweise seltener vor (siehe aber Karbowski/Masala/Stetter 2014). Überraschenderweise werden die Vereinten Nationen (UNO) und ihre Sonderorganisationen im Allgemeinen und im Kontext von *Peacebuilding* im Speziellen oder das Nordatlantische Vertragsbündnis (NATO) in vergleichsweise wenigen Beiträgen betrachtet (lediglich drei Beiträge, die sich schwerpunktmäßig den UN zuwenden). Innerhalb des Sicherheitsbereichs stellen vielmehr der demokratische Frieden bzw. demokratische Kriege einen wichtigen Themenschwerpunkt der ZIB dar (sechs Artikel), wohingegen UN-Friedensmissionen oder das globale Kriegs- und Konfliktgeschehen im Sinne transnationaler Konflikte vergleichsweise wenig thematisiert werden. Darüber hinaus nimmt die Analyse des internationalen Rechts, und zwar sowohl des globalen Rechts als auch des Europäischen Rechts, einen starken Platz in der ZIB ein (immerhin ebenfalls sechs Artikel). Neben internationalen Organisationen nehmen zahlreiche Beiträge auch Internationale Nicht-Regierungsorganisationen und transnationale Akteure, etwa religiöse Akteure oder Opferverbände im Bereich von *transitional justice*, in den Blick (sieben Artikel).

Die Welt globaler Politik, die in der ZIB gezeichnet wird, besteht mit anderen Worten primär aus IOs und NGOs. Sie ist eine stark institutionalisierte Welt, in der Regeln und Verfahren sowie Lobbyarbeit eine zentrale Rolle spielen. Das Regieren im und gegenüber dem globalen Süden wird hingegen vergleichsweise wenig behandelt wie überraschenderweise auch die Außenpolitik einzelner Staaten (vier Artikel zu Deutschland, drei zu den USA, ein Artikel zu Russland). Die Außenpolitikforschung bleibt in der ZIB insgesamt doch eher die Ausnahme. Allerdings befasst sich ein Cluster von Artikeln (immerhin vier) bei der Analyse von Außenpolitik nicht, wie zuerst einmal zu erwarten wäre, mit der Exekutive, sondern nimmt (oft

---

2 Unsere Beobachtungen korrespondieren an machen Stellen mit Deitelhoff und Wolf (Deitelhoff/Wolf 2009), wobei allerdings in deren Beitrag zur Professionalisierung der IB die gesamte Disziplin betrachtet wurde und nicht die ZIB im engeren Sinne.

vergleichend) die Bedeutung von Parlamenten als außenpolitische Akteure in den Blick.

Dieser thematische Fokus auf das Regieren in und durch internationale Institutionen verbindet sich mit einer – wenngleich beschränkten – *theoretischen* Pluralität. Dabei ist zunächst hervorzuheben, dass die ZIB fast ausschließlich theoretisch orientierte Beiträge publiziert. Beiträge zeitdiagnostischer oder historischer Art kommen praktisch nicht vor. Das Theoriespektrum umfasst dabei, wenn die absolute Häufigkeit von theoretischen Zuordnungen zu Grunde gelegt wird, schwerpunktmäßig den »Kerntheoriebereich« der IB, also einen zwar pluralen, aber doch orthodoxen Theoriekanon, dem vor allem der Liberalismus, der Institutionalismus und der Sozialkonstruktivismus zuzuordnen sind. Dieser theoretische Zugriff macht nach unserer Zählung 22 der 57 von uns berücksichtigten Artikel aus. Die drei genannten Theorien werden dabei oftmals undogmatisch gegeneinander geprüft oder auch miteinander kombiniert, es geht also weniger um originäre Theorienentwicklung denn eher um Theorieanwendung. Theorien jenseits dieses Theoriekanons kommen aber auch vor, wenngleich nicht in der Häufigkeit, wie dies für die einzelnen »orthodoxen« IB-Theorien gilt. Dies trifft insbesondere auch für den Neorealismus zu, der in den USA ja oftmals noch als die dominante Theorie gesehen wird. Aber auch Theorien, die in der englischsprachigen Theoriediskussion weit verbreitet sind, spielen in der ZIB eine vergleichsweise geringere Rolle. Wir denken hier an Theorien wie u.a. postkoloniale Theorien, normative Theorien, Diskurstheorie, Gender-Theorie, Neomarxismus oder die Englische Schule. Einen signifikanten theoretischen Fußabdruck in der ZIB jenseits »klassischer IB-Theorien« finden wir insbesondere mit Blick auf (oftmals interdisziplinär ausgerichtete) Theorien der Weltgesellschaft/Globalisierung (sieben Beiträge) sowie Theorien der Verrechtlichung (vier Beiträge).

Was die *methodische* Vorgehensweise angeht, erscheinen uns die Beiträge in der ZIB eine geradezu exemplarische Artenvielfalt zu präsentieren. Mit anderen Worten, wer die ZIB liest, wird mit der für jede wissenschaftliche Disziplin so wichtigen Pluralität von Methoden konfrontiert. Es finden sich thematisch und theoretisch aufeinander bezogene Analysen, die unterschiedlichen methodischen Vorgehensweisen folgen. Damit werden in der ZIB nicht nur methodische Verengungen vermieden, sondern die ZIB stellt ein Diskussionsforum bereit, in dem die mit einzelnen Beiträgen notwendigerweise vorgenommenen methodischen Verengungen sich gegenseitig wechselseitig korrigieren können, so dass sich durch die Pluralität der methodischen Vorgehensweisen insgesamt ein angemessenes Bild der Bandbreite und der Vielfalt von Forschungsmethoden in den IB ergibt. Es werden jedenfalls in der ZIB zwischen 2004 und 2014 verschiedenste Methoden angewandt. Diese reichen von der Diskursanalyse und der Dekonstruktion (vier Beiträge), über Theoriebildung im engeren Sinne (neun Beiträge) und formale Modelle (vier Beiträge) bis hin zu Inhaltsanalysen (zwei Beiträge), Experimenten (ein Beitrag), statistischen Analysen (neun Beiträge), Einzelfallstudien und vergleichenden Fallstudien (sechs Beiträge). Wir behaupten natürlich nicht, dass die ZIB das Feld sozialwissenschaftlicher Methoden in seiner ganzen Breite abdeckt. Beispielsweise kommen ethno-

graphische Ansätze, Netzwerkanalysen oder Analysen, die sich in Interviews oder bei der Dokumentenanalyse anderer Sprachen als des Deutschen oder Englischen bedienen, zu kurz. Dennoch ist die Pluralität der in der ZIB vertretenen methodischen Zugänge beachtlich. Sie dokumentiert das professionelle Selbstverständnis der Disziplin, methodisch sauber arbeiten zu wollen – und dies auch zu können. Dieses Selbstverständnis drückt sich nicht zuletzt darin aus, dass in der ZIB auch ausdrücklich über Methodenfragen reflektiert wird, dies etwa im bereits erwähnten Methodenforum der ZIB in Ausgabe 2/2011. Die ZIB ist also nicht nur methodisch plural, sondern auch reflektiert.

Zusammenfassend würden wir also das inhaltliche Profil der ZIB wie folgt skizzieren: theoretisch fundiert, dabei aber eher konservativ mit Blick auf primär präferierte Theorien, methodisch sehr plural und reflektiert sowie thematisch mit deutlichem Schwerpunkt auf das globale und europäische Regieren unter besonderer Berücksichtigung von oftmals wirtschaftlich ausgerichteten IOs und NGOs. Diese Schwerpunkte beschreiben ein klares inhaltliches Profil der ZIB. Wie oben dargestellt halten wir es unbeschadet der Tatsache, dass Forschung jenseits dieser Bereiche für die ZIB wichtig und sogar notwendig ist, für ein positives Faktum, dass die ZIB, ohne exkludierend zu wirken, eine eigene fachliche Identität entwickeln konnte. Dies schließt theoretische, methodische und empirische Blindstellen nicht aus, wir haben einige von diesen benannt. Insbesondere die methodische Reflektiertheit der Beiträge der ZIB mag dabei auch ihre Schattenseite haben, namentlich eine relative Überbetonung methodischer Reflektion im Vergleich zu originärer Theoriebildung, wie dies aus verschiedenen Theorieperspektiven in den vergangenen Jahren auch immer wieder als Manko der englischsprachigen IB konstatiert wurde (Buzan/Little 2001; Dunn et al. 2013; Mearsheimer/Walt 2013). Die Kunst des dritten Lebensjahrzehnts der ZIB wird es daher unserer Ansicht nach sein, dieses in 20 Jahren gewachsene inhaltliche Profil nicht aufzugeben, es aber an die neue Forschungslandschaft fortlaufend anzupassen. Es gilt dabei theoretische Innovation zu wagen und neue thematische Schwerpunkte zu identifizieren, und zugleich die theoretische und methodische Pluralität zu erhalten. Wenn hierdurch eine ähnlich integrierte thematische »Konkurrenzidentität« entstehen würde, wäre dies sicherlich kein Schaden.

### *3. Qualität der ZIB, die Zweite: quantifizierend betrachtet*

Eine politikwissenschaftliche Zeitschrift wird aber nicht allein dadurch gut, dass sie ein inhaltliches Profil vorweisen kann, das thematische Schwerpunktsetzung mit methodischer und theoretischer Pluralität verbindet. Eine gute Zeitschrift sollte dieses inhaltliche Profil damit verbinden, dass sie auch intensiv gelesen und zitiert sowie von hervorragenden ForscherInnen unterschiedlicher Generationen als Publikationsorgan genutzt wird. Wie ist es, gemessen an diesem Kriterium, um die ZIB bestellt?

Freilich ist, wie wir weiter unten noch genauer ausführen werden, die mittlerweile weit verbreitete Herangehensweise, die Qualität einer Zeitschrift unter anderem über Zitationen insbesondere beim SSCI zu bemessen, mit Blick auf die ZIB und andere nicht-englischsprachige Fachzeitschriften höchst problematisch. Um Missverständnisse zu vermeiden: Wir richten uns nicht grundsätzlich gegen Zitationszahlen als Indikator für Einfluss und Qualität einer Zeitschrift; wir sind allerdings dagegen, dass es dabei zur Diskriminierung nicht-englischsprachiger Zeitschriften kommt. Deshalb wollen wir nun unsererseits über Zitationszahlen den Einfluss – und damit indirekt auch die Qualität – der ZIB bemessen. Dabei zeigt sich, dass der an Zitationen gemessene Einfluss der ZIB über die vergangenen 20 Jahre hinweg hoch ist. Dies verdeutlicht der Vergleich der über Harzings *Publish or Perish* (Harzing 2007) erhobenen Zitationen der ZIB mit denen des *European Journal of International Relation* (EJIR), dem europäischen *flagship journal* in den IB, und der PVS (dem deutschsprachigen »Schlachtross« der Politikwissenschaft). Danach hat das EJIR zwischen 1995 und 2011 im Mittel jährlich 1411 Zitationen und die ZIB zwischen 1994 und 2011 im Mittel jährlich 356 Zitationen, also etwa ein Drittel (siehe Abb. 1). Das ist beileibe kein schlechter Wert, zumal das EJIR ja nicht nur europäische Zitationen erhält, sondern weltweit zitiert wird. Auch im Vergleich zur PVS steht die ZIB hinsichtlich der Zitationen gut da. Mit dem Mittelwert von jährlich 356 Zitationen bleibt die ZIB nicht sehr weit hinter der PVS mit 560 Zitationen pro Jahr zurück, welche ja nicht nur IB-Zitationen, sondern auch solche aus mehreren anderen Teilgebieten der Politikwissenschaft erhält (siehe Abb. 1). Betrachtet man die Zitationszahlen für die erste Dekade der ZIB, also den Zeitraum zwischen 1994 und 2004, so ist der Einfluss der ZIB gemessen an Zitationen nochmals deutlicher, allerdings in diesem Zeitraum auch stark rückläufig. Die ZIB liegt aber für den gesamten Zeitraum ihrer ersten 20 Jahre deutlich über dem Einfluss, der bei einer deutschsprachigen Zeitschrift in einer politikwissenschaftlichen Subdisziplin zu erwarten wäre. Allerdings hat die ZIB bis zu Beginn ihrer zweiten Dekade, also im Zeitraum zwischen 1994 und 2004 und vor allem zwischen 1994 und 2000, deutlich mehr an Zitationen verloren als das EJIR oder die PVS, hält sich seither aber relativ stabil (siehe Abb. 1). Während die Zitationen der PVS im Zeitverlauf um den Mittelwert fluktuieren und die des EJIR über Zeit moderat abfallen, hat die ZIB im Zeitverlauf mit Blick auf den Mittelwert deutlich eingebüßt. Die Anzahl der Zitationen lag im Jahr 2000 das letzte Mal über dem Mittelwert. Die PVS erreicht diesen noch 2007 und das EJIR immerhin noch 2004.<sup>3</sup>

Was sind nun mögliche Gründe für die guten, aber vor allem in den ersten sechs Jahren ihres Bestehens sinkenden Zitationszahlen? Die anfänglich hohen Zitations-

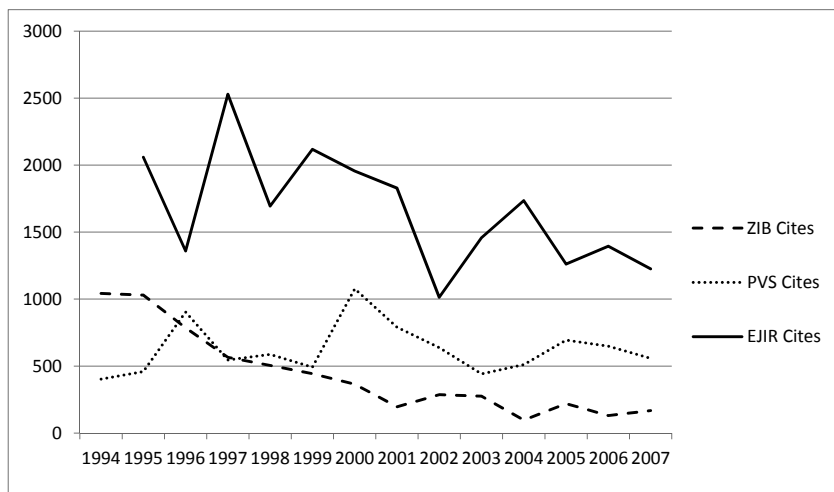
3 Dass sich bei allen drei Zeitschriften in den letzten Jahren ein Verlust an Zitationen zeigt, hat nicht nur mit der wachsenden Anzahl von Zeitschriften zu tun, sondern insbesondere auch damit, dass die Beiträge jüngerer Datums einige Zeit brauchen, um Zitationen anzuhäufen. Die Beiträge aus dem Jahr 2014 haben daher fast notwendigerweise noch gar keine Zitationen; aus demselben Grund haben die aus dem Jahr 2009 fast zwangsläufig weniger als die aus dem Jahr 2004. Je näher wir also an die Gegenwart heranrücken, umso wahrscheinlicher wird es, dass die Zitationszahlen einer Zeitschrift sinken.

zahlen sind sicher auch dem Umstand geschuldet, dass die ZIB die erste deutschsprachige Zeitschrift in den Politikwissenschaften war, die ein unabhängiges Gutachterverfahren eingeführt hat. Dieses bürgte nicht nur für die Qualität der Beiträge, sondern zog neben Professorinnen und Professoren zugleich Nachwuchswissenschaftler und -innen an, die durch die Publikation in der ZIB für sich reklamieren konnten, in einer Zeitschrift mit *peer review* veröffentlicht zu haben, was in den 1990er Jahren zu einem zentralen Karrierekriterium in der deutschsprachigen IB wurde. Jedenfalls galt, dass wer in der deutschsprachigen IB etwas auf sich hielt, in der ZIB publizieren und aus der ZIB zitieren sollte. Dies stärkte den Status der ZIB zusätzlich, denn so wurde nicht zuletzt durch die ZIB auch eine kollektive Identität der deutschsprachigen IB (neu) geschaffen, die wiederum positiv auf die Zeitschrift zurückwirkte. Da aber im Verlauf der 1990er Jahre auch andere deutschsprachige Zeitschriften unabhängige Gutachterverfahren einführten, verlor die ZIB dieses Alleinstellungsmerkmal schnell. Dazu kam, dass Publikationen in Zeitschriften mit *peer-review*-Verfahren per se nicht mehr in gleicher Weise als das zentrale Karrierekriterium galten. Im Verlauf der letzten zwei Jahrzehnte wurde dieses Karrierekriterium erst stark auf englischsprachige *peer reviewed journals* eingegrenzt und dann weiter auf im SSCI gut platzierte englischsprachige *peer reviewed journals* verengt.<sup>4</sup> Trotz dieses »Gegenwinds« hat sich die ZIB bei genauerem Hinsehen recht gut gehalten, denn unsere Zahlen zeigen, dass die Zitationen für die ZIB seit 2000/2001 relativ konstant bleiben. Offenbar hat sich die ZIB etwa seit dem Jahr 2000 auf einem für die deutschsprachige IB »normalen« Maß an Zitationen eingependelt und verharrt auf diesem damals erreichten Niveau, was für den konsolidierten Status der ZIB in der Disziplin spricht, aber ohne Zweifel auch Potential nach oben lässt. Uns erscheint diese Konsolidierung aber nicht zuletzt angesichts der Inflation von politikwissenschaftlichen Zeitschriften in den 2000er Jahren ein für die ZIB nicht unbeachtlicher Erfolg zu sein. Nichtsdestoweniger kann dies nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Zitationszahlen ausbaufähig sind, denn gleichzeitig sind für den Zeitraum ab 2000 immer nur kleine An- und Abstiege zu konstatieren, nicht aber eine Trendwende hin zu einem U-förmigen Anstieg der »ZIB-Kurve« in Abbildung 1. Unsere Empfehlung zu einer Ausweitung der thematischen Themenfelder und mehr innovativer Theoriediskussion und -entwicklung im vorherigen Kapitel – gegebenenfalls mit Blick darauf neben der Fokussierung auf Globales Regieren und »klassische« IB- Theorien ein zweites, alternatives inhaltliches Profil zu schärfen – könnten eine Schwerpunktsetzung sein, die für eine solche Dynamik förderlich sein könnte.

---

4 Hinzu kam, dass internationale Konferenzen an Bedeutung gewannen, auch weil die Finanzierung einer solchen Konferenzreise einfacher ist als die für eine deutschsprachige Konferenz; die englischen Konferenzpapiere werden dann aber natürlich bei englischsprachigen Zeitschriften eingereicht.

Abb. 1: Anzahl der Zitationen pro Jahr in ZIB, PVS und EJIR im Vergleich



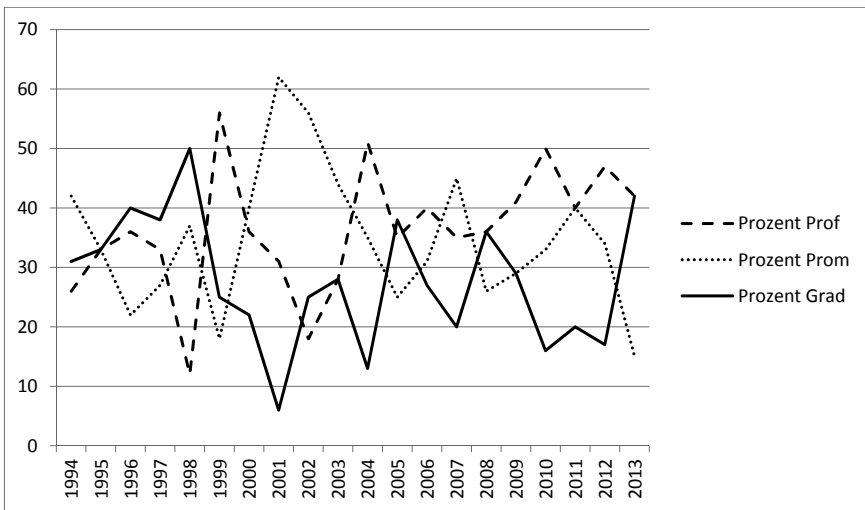
Datenquelle: Publish or Perish, abgerufen am 18.03.2014.

Der Einfluss und die Qualität der ZIB zeigen sich jedoch nicht nur bei den Zitationen, sondern auch beim Status ihrer Autoren und Autorinnen. Eine gute politikwissenschaftliche Zeitschrift sollte Beiträge weder ausschließlich aus der »Statusgruppe« der Professorenschaft noch ausnahmslos aus denen der Promovierten oder Graduierten beziehen, sondern eine angemessene Mischung aufweisen. Eine rein professorale Zeitschrift würde dem Verdacht unterliegen, dass Beiträge nach Status der Autorinnen und Autoren und nicht nach der Qualität der Beiträge ausgesucht werden. Eine reine Nachwuchs-Zeitschrift würde hingegen dem Verdacht ausgesetzt sein, dass sie für die Professorenschaft deshalb unattraktiv ist, weil die Qualität der Beiträge allgemein nicht für gut genug befunden wird. Eine Mischung hingegen macht glaubhaft, dass die Beiträge eine durchweg gute Qualität haben und auch nach Qualität ausgesucht werden. Die ZIB hat diese Mischung stets gehabt. Die ZIB war von Beginn an weder eine reine Zeitschrift der Arrivierten und Etablierten noch eine reine Nachwuchszeitschrift. Sie hat es von Beginn an verstanden, die Alteingesessenen und zugleich den Nachwuchs anzusprechen. Und dies ist auch so geblieben. Die Anteile der »Statusgruppen« an den Publikationen bleiben im Zeitverlauf ohne erkennbaren Trend weitgehend konstant (siehe Abb. 2). Dazu kommt, dass es der ZIB stets gelungen ist, auch die hervorragenden Vertreterinnen und Vertreter der IB im deutschsprachigen Raum wiederholt zur Publikation anzuregen. Mit Blick auf Artikel und Literaturberichte (keine Forenbeiträge/Symposien) sind im Zeitraum 1994-2014 Michael Zürn und Reinhard Wolf (vier Beiträge) sowie Martin Beck, Thomas Bernauer, Thorsten Bonacker, Thomas Gehring, Andreas Hasenclever, Harald Müller, Jürgen Neyer, Thomas Risse und Klaus Schlichte (je

drei Beiträge) am häufigsten in der ZIB publiziert. Im Zeitraum 2004-2014 führen die Liste mit je zwei Beiträgen Harald Müller, Lisbeth Zimmermann, Thorsten Bönacker, Diana Panke, Harald Schoen und Niklas Schörning an.

ZIB-Autorinnen und -Autoren sind darüber hinaus sowohl im englischsprachigen als auch im deutschsprachigen Publikationsmarkt aktiv, was unseres Erachtens zum Ausdruck bringt, dass die ZIB gerade bei Autoren und Autorinnen, die professionelle Mehrsprachigkeit praktizieren, eine zentrale Anlaufstelle ist. Wir wollen dies an dieser Stelle nur einmal am Beispiel von Publikationen in den beiden führenden englischsprachigen Fachzeitschriften in Europa, dem *EJIR* und dem *Review of International Studies* (RIS), plausibilisieren. Wenn ausschließlich Forschungsartikel und Literaturberichte aus der ZIB (also keine Foren/Symposien) berücksichtigt werden, haben im Zeitraum 2004-2013 sechs von 32 deutschen IB-Vertreterinnen und -Vertretern, die im *EJIR* publiziert haben, im gleichen Zeitraum auch einen Beitrag in der ZIB platziert. Bei der RIS beläuft sich der Wert auf neun von 30.<sup>5</sup> Es gibt in der deutschen IB-Gemeinschaft also eine auch empirisch nachweisbare Tendenz, in beiden Sprachkontexten sichtbar zu sein und die ZIB ist in diesem Zusammenhang ein zentrales Publikationsorgan im »deutschsprachigen« Raum.

Abb. 2: *Der Status der Autoren der ZIB: Prozentualer Anteil*



Datenquelle: eigene Erhebung nach Autorenverzeichnissen der ZIB

5 Dies sind beim *EJIR* Thomas Bernauer, Harald Müller, Hartmut Behr, Thomas Gehring, Ulrich Franke und Diana Panke, bei der *RIS* Harald Müller, Andreas Hasenclever, Benjamin Herborth, Hartmut Behr, Diana Panke, Ulrich Franke, Ulrich Roos, Anna Geis und Wolfgang Wagner. Als deutsche Forscher bzw. Forscherinnen definieren wir in diesem Zusammenhang Personen, die in Deutschland promoviert haben und/oder akademische Stellen in Deutschland innehaben bzw. gehabt haben.

Abschließend wollen wir diese insgesamt und unbeschadet allen möglichen Verbesserungsbearbeitungen positive Bewertung der ZIB und ihrer »quantitativen Stellung« im Sinne des von uns skizzierten Rankings in Bezug zu üblicherweise aber unseres Erachtens fälschlicherweise herangezogenen Rankings, wie unter anderem dem SSCI, setzen (vgl. hierzu auch das Editorial dieser Ausgabe). Hier fällt nun zunächst auf, dass die ZIB weitestgehend auf den deutschsprachigen Markt beschränkt bleibt; auf dem englischsprachig ausgerichteten globalen Markt ist die ZIB als deutschsprachige Zeitschrift weitgehend unbekannt geblieben. Die ZIB ist auch nicht im SSCI gelistet, der heute zumeist als »Goldstandard« herangezogen wird, um den Einfluss – und implizit damit auch die Qualität – von Zeitschriften über Zitationszahlen zu bemessen. Obgleich über die Aussagekraft des SSCI genauso diskutiert werden kann, wie über die der FIFA-Weltrangliste oder der verschiedenen Universitätsrankings, bleibt die ZIB gemessen an diesem Index bedeutungslos. Dies mag an der ZIB liegen. Dies mag aber auch am Index liegen. Dafür, dass die Bedeutungslosigkeit der ZIB – wie auch anderer deutschsprachiger Zeitschriften, ob gelistet oder nicht – im SSCI zumindest auch, wenn nicht sogar vornehmlich oder ausschließlich, am Index liegt, spricht vor allem dass der Einfluss von Zeitschriften nur dann gut zu vergleichen ist, wenn die gemeinsam gelisteten Zeitschriften hinsichtlich ihrer (potentiellen) Autoren- und Leserschaft und damit hinsichtlich potentiell Zitierender vergleichbar sind. Dies ist zum Beispiel bei *International Organization* (IO), dem *European Journal of International Relations* (EJIR), *Review of International Studies* (RIS), *International Studies Quarterly* (ISQ) und *International Studies Perspectives* (ISR) der Fall, weshalb die besseren Zitationszahlen von IO auch für den größeren Einfluss dieser Zeitschrift im Vergleich zu den anderen genannten Zeitschriften sprechen.

Die potentielle Leser- und Autorenschaft variiert aber dann, wenn wir politikwissenschaftliche Zeitschriften mit unterschiedlicher subdisziplinärer Reichweite vergleichen. Die *American Political Science Review* (APSR) kann als allgemeine politikwissenschaftliche Zeitschrift mehr potentielle Autoren und Leser ansprechen als IO und damit potentiell mehr Zitationen bekommen als diese stärker spezialisierte Zeitschrift. Dass APSR mehr Zitationen hat, spricht zwar für insgesamt mehr Einfluss in der Politikwissenschaft, doch in den IB dürfte er geringer sein als der von IO. Diese ist zwar generell weniger einflussreich als APSR, aber der »local hero« in den IB ist IO; sie ist hier einflussreicher als APSR. Dem trägt der SSCI auch insofern Rechnung, als sich seine Rankings nicht nur auf Disziplinen, sondern auch auf Subdisziplinen beziehen. IO ist dann eben im Ranking der IB-Zeitschriften ganz oben gelistet. Somit diskriminiert der SSCI spezialisierte Zeitschriften nicht gegenüber den eher universellen.

Die potentielle Leser- und Autorenschaft variiert aber nicht nur mit der subdisziplinären Reichweite einer Zeitschrift, sondern auch mit der Sprache, in der dort veröffentlicht wird. Im Gegensatz zum disziplinären Reichweiteneffekt trägt der SSCI diesem Spracheneffekt nicht Rechnung. Obwohl sich deutsch- und englischsprachige Zeitschriften hinsichtlich ihrer potentiellen Autoren- bzw. Leserschaft und damit ihrer potentiellen Zitationen massiv unterscheiden, werden sie gemeinsam gelistet.

Das ist dann ganz unproblematisch, wenn es um den globalen Einfluss geht. So wie APSR mehr Einfluss in der Politikwissenschaft hat als IO, so mögen IO und EJIR global mehr Einfluss in den IB haben als beispielsweise die ZIB. Doch so wie der insgesamt größere Einfluss von APSR wenig darüber aussagt, ob diese Zeitschrift auch in den IB mehr Einfluss hat als IO, so sagt der global größere Einfluss vom EJIR nichts darüber aus, wie es um deren Einfluss in der deutschsprachigen IB im Vergleich zur ZIB bestellt ist: So wie IO in den IB (also »lokal« im Sinne einer Subdisziplin) einflussreicher sein mag als APSR, so dürfte die ZIB in der deutschsprachigen IB (also lokal im Sinne eines Sprachraumes) ebenso einflussreich sein wie EJIR oder ISQ. Eben dies wird durch den SSCI aber nicht nur nicht sichtbar gemacht, sondern letztlich sogar systematisch verdeckt und mag sogar, einem Argument von Albert und Zürn (Albert/Zürn 2013) folgend, nicht zuletzt beim akademischen Nachwuchs zu Fehleinschätzungen bei der Karriereplanung bzw. Steigerung der eigenen Sichtbarkeit führen. Der SSCI diskriminiert damit, deutlicher formuliert, gegenüber nicht englischsprachigen Zeitschriften. Deshalb müssen deutschsprachige Zeitschriften, ganz unabhängig von der Qualität ihrer Beiträge, im SSCI notwendigerweise gegenüber englischsprachigen Zeitschriften schlecht aussehen.

Diese Diskriminierung wäre dann noch gut zu verschmerzen, wenn der Index nur als Indikator für den Einfluss von Zeitschriften genutzt würde. Der globale Einfluss der ZIB ist eben aufgrund der Sprache geringer als der Einfluss englischsprachiger Zeitschriften. *So far, so good*. Der durch den SSCI bemessene Einfluss einer Zeitschrift wird aber ganz häufig auch als Qualitätskriterium der Zeitschrift genutzt. Und spätestens hier wird es wirklich problematisch. Insofern ist es aus unserer Sicht letztlich mehr als verschmerzbar, dass die ZIB nicht im SSCI gelistet ist, wenngleich es ärgerlich und nicht nachvollziehbar ist, dass bisherige Versuche verschiedener Redaktion, in den SSCI aufgenommen zu werden, ohne offizielle Begründung von Seiten *Thomson Reuters*, also der Firma, die den SSCI vertreibt, abgelehnt wurden (zu Gründen hierzu siehe das Editorial dieses Geburtstags-symposiums). Von der Qualität wäre es nämlich allemal gerechtfertigt, wenn die ZIB im SSCI gelistet wäre, nur würde – dies ist die andere Seite der Medaille – der SSCI in seiner jetzigen Form diese Qualität letztlich niemals sichtbar machen; die ZIB würde sich in der Gesellschaft wenig renommierter englischsprachiger Zeitschriften wiederfinden.

#### 4. *Schluss*

Aus unserer Sicht blickt die ZIB an ihrem 20. Geburtstag auf im Großen und Ganzen recht erfolgreiche Jahre zurück. Sie hat ein klares inhaltliches Profil entwickelt, das thematische Schwerpunktsetzungen mit theoretischer und methodischer Pluralität verbindet; sie hat sich in der deutschsprachigen IB-Community Ansehen verschafft; sie wird zwar seit den späten 1990er Jahren deutlich weniger, aber seither auf relativ konstantem Niveau noch immer häufig zitiert und sie publiziert Beiträge

von sowohl arrivierten als auch aufstrebenden WissenschaftlerInnen. Nach unserer Einschätzung ist die ZIB deshalb in der deutschsprachigen IB auch nach wie vor ein zentraler »Karrieremacher«. Denn gerade die Sichtbarkeit jüngerer WissenschaftlerInnen, also deren *name recognition* in der deutschsprachigen IB, wird nach unserem Eindruck durch Publikationen in der ZIB besser gefördert als durch Publikationen in vielen *international journals* – insbesondere im Vergleich mit der Masse derjenigen englischsprachigen Zeitschriften, die nicht die »Champions-League«-Reputation von IO oder EJIR haben. Wie bereits angesprochen, mag der globale Einfluss der ZIB gemessen am SSCI geringer sein als der dieser Zeitschriften, ihr lokaler Einfluss in der deutschsprachigen IB ist jedoch sicherlich größer. Aus unserer Erfahrung wird zwar in Berufungskommissionen heute tatsächlich vermehrt auf Publikationen in von SSCI gelisteten Zeitschriften geachtet. Und dort taucht dann die ZIB nicht auf, was, wie wir hervorgehoben und belegt haben, problematisch ist und diese einseitige Fokussierung auf den SSCI in Berufungsverfahren auch infrage stellt. Auch hierüber sollte die Disziplin also diskutieren. Darüber hinaus ist zu beachten, dass die Frage, ob der Name eines Kandidaten oder einer Kandidatin bekannt ist, ganz maßgeblich davon abhängt, dass er oder sie in der ZIB (oder auch der PVS) publiziert hat. Artikel in der ZIB sind, wie wir gezeigt haben, zum einen ein Signum von Qualität, die auch benannt und bemessen werden kann. Zum anderen führt die Publikation in einer führenden deutschsprachigen Zeitschrift zu mehr Sichtbarkeit, als so mancher Beitrag in einem weiteren englischsprachigen *journal*, das eine weitere neue Nische in einer sich zunehmenden ausdifferenzierenden IB bedient (siehe auch Albert/Zürn 2013). Für diejenigen, die in Deutschland »was werden wollen«, bleibt die ZIB nach unserem Dafürhalten daher sowohl aufgrund ihrer »qualitativen« und »quantitativen« Kennwerte zentraler Referenzpunkt. Wir wünschen der ZIB, dass dies auch in den kommenden 20 Jahren so bleibt: *Live long and prosper!*

## Literatur

- Albert, Matthias/Zürn, Michael 2013: Über doppelte Identitäten. Ein Plädoyer für das Publizieren auch auf Deutsch, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 20: 2, 141-154.
- Buzan, Barry/Little, Richard 2001: Why International Relations Has Failed as an Intellectual Project and What to Do About It, in: *Millennium: Journal of International Studies* 30: 1, 19-39.
- Deitelhoff, Nicole/Wolf, Klaus Dieter 2009: Der Widerspenstigen Selbst-Zähmung? Zur Professionalisierung der Internationalen Beziehungen in Deutschland, in: *Politische Vierteljahrszeitschrift* 50: 3, 451-475.
- Dunne, Tim/Hansen, Lene/Wight, Colin 2013: The End of International Relations Theory?, in: *European Journal of International Relations* 19: 3, 405-425.
- Faas, Thorsten/Schmitt-Beck, Rüdiger 2009: Die Politische Vierteljahresschrift im Urteil der Profession: Ergebnisse einer Umfrage unter den Mitgliedern der DVPW, in: *Politische Vierteljahrszeitschrift* 50: 3, 627-645.
- Forum 2011: Internationale Beziehungen und Methoden, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 18: 2, 91-151.
- Harzing, Anne-Will 2007: Publish or Perish, in: <http://www.harzing.com/pop.htm>; 13.10.2014.

- Masala, Carlo/Stetter, Stephan/Karbowski, Marina* (Hrsg.) 2014: Sicherheit und Konflikt in den internationalen Beziehungen, Baden-Baden.
- Mearsheimer, John J./Walt, Stephen M.* 2013: Leaving Theory Behind: Why Simplistic Hypothesis Testing Is Bad for International Relations, in: *European Journal of International Relations* 19: 3, 427-457.
- Schörning, Niklas* 2007: Opfersensibilität und Friedensdividende. Legitimationsmuster einer aktiven amerikanischen Rüstungsindustriepolitik in den 1990er Jahren, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 14: 1, 9-42.
- Stetter, Stephan/Masala, Carlo/Karbowski, Marina* (Hrsg.) 2011: Was die EU im Innersten zusammenhält. Debatten zur Legitimität und Effizienz supranationalen Regierens, Baden-Baden.